

Paul Schütz

Christ und Obrigkeit

1. Prophetie

Die Bibel denkt in der endlichen Zeit. Sie denkt der Geschichtekongential. Sie lässt dabei alle Widersprüche nebeneinander stehen. Sie denkt asymmetrisch. Sie kann das aushalten, dieses Ungelöst. Denn für sie gibt es Hoffnung, und weil Hoffnung, deshalb Geduld. Für sie gibt es das Ende, das Vollendung (synteleia) heißt. Die Bibel denkt in einer Dimension, die es nur in ihr gibt: Sie denkt prophetisch.

Weil das Buch Daniel vom Ende her denkt, darum ist es einprophetisches Buch. Die Abfolge der vier Reiche, das ist die vergehende Zeit, vergehend in und an konkreter Geschichtlichkeit. Dass sie vergeht, ist hier anzuschauen. Sie vergeht an den großen Ordnungen geschichtlichen Seins, und diese Ordnungen vergehen im Abstieg des grundsätzlichen Vergehens in ihr mit. Es ist eine Gerichtetheit in der Zeit, von ihrem Ende her. In dem Immer-Weniger dieser »Gerichtetheit nach unten« ist zugleich ein Umgekehrtes, ein Positivum enthalten, ein Mehr am Werk, das in einem Bruch, nämlich dem Gericht hervortritt. Es riss sich ein Stein im Traum des Königsohne Menschenhand vom Berg und zertrümmerte das Viermächte-Bild. Das ist das Ende. »Der Stein aber, der das Bild zerschlagen hatte, wurde zu einem großen Berg und füllte die ganze Erde« (2, 35) - Das ist die Vollendung. Die prophetische Deutung spricht das so aus: Ein Reich wird der »Gott des Himmels aufrichten, das alle jene Reiche zertrümmern, selbst aber in Ewigkeit bestehen wird« (2, 44) -

Alle Elemente der biblischen Prophetie sind in diesem »Bildwort« enthalten. Von Ende her ist das Ganze der Zeit überblickt, das durch das Gericht hindurch sich zur Vollendung wandelt.

Das Danielbuch steht damit in der großen Linie der alttestamentlichen Prophetie. Wie auch immer in Streit und Wandel der Gestalten in der antiken Welt Volk, Staat und Gott immer wieder zur Einheit zusammentreten - in der Prophetie nicht! Früh schon treten hier die Autoritäten auseinander. Bereits im Ende der samuelischen Theokratie bricht der Riss auf. Der Volksgott Jahwe tritt in Gegensatz zu Staat und Volk. Seit des Propheten Amos Ankündigung der Vernichtung Israels durch Jahwe bleibt die Gerichtsdrohung das ceterum censeo der Prophetie. Noch Jesus steht in der Tradition dieses Kampfes. Mit dem Tod besiegelt er ihn (Mtth. 23,29).

Die moderne Staatenwelt aber ist grundsätzlich gottfreie Welt. Sie ist nicht nur antichristlich. Sie ist schlechthin nackte Welt. Wie ihr astronomischer Kosmos im Leeren schwebt, so auch sie selbst. Das ist ein fundamental Neues in der Weltgeschichte, das Vorchristlich und Nachchristlich voneinander scheidet.

Jesus Christus steht auf der Grenze der beiden Zonen der geschichtlichen Welt. Auf dieser Grenze zeigt ihn das Johannesevangelium bei dem Gerichtsakt vor dem römischen Statthalter (Joh. 19, 11f). Das erste Wort, das er hier spricht, ist dies: »Mein Königreich stammt nicht aus diesem Kosmos.« Wäre dem so, seine Legionen würden für ihn kämpfen. Darum noch einmal: »Mein Königreich ist nicht von hier.« Dies ist das Haupt- und Grundwort, zweimal gesprochen in dieser hohen Stunde. Dies einsamste Wort weist über die Grenze voraus ins Zukünftige. Es gehört nicht einmal mehr der nachchristlichen Welt an. Es zielt in den Äon der Vollendung.

Das andere Wort aber steht an zweiter Stelle: Die Macht, mich zu töten, ist dir »anthen« - von oben-her gegeben. Nur »anthen« sagt Christus, nicht mehr. Nicht sagt er, von meinem himmlischen Vater, wie sonst im Johannesevangelium.

Dies zweite »Wort auf der Grenze« aber weist in die entgegen gesetzte Richtung. Es weist zurück in die Vergangenheitswelt, da die Gottheit und der König noch miteinander gepaart waren.

Das vielzitierte dreizehnte Kapitel des Römerbriefes gehört noch ganz unter das zweite Wort. Es steht auf der Grenze, und zwar mit rückwärtsgewandtem Gesicht. Noch ist der Staat ante Christum. im Schwange. Noch lebt die Gemeinde zu Rom unter dein sacrum imperium des divus Caesar. Noch legt Paulus Wert darauf, Bürger dieses Imperiums zu sein. Noch ist das Blut der Christuskönige, noch ist des Paulus eigenes Blut unvergossen. Noch war es der Statthalter dieses Imperiums gewesen, der Jesus Christus gegen die Todesforderung zu halten gedachte, die von Jesu eigenem Volk kam. Noch war Jesus Christus nicht auferstanden. Noch steht die religiöse Staatsmacht der vorchristlichen Welt und ihre Ordnung von Macht und Wert in Kraft. Noch hat der Gott-König numinosen Rang, unwissend noch voll der adventlichen Prophetie der Heiden. Zwar rückt schon das »Mysterium der Bosheit« (2. Thess. 2,7), noch aber von der »aufhaltenden« Macht unter der Decke zurückgehalten, als die wir das Imperium eben des divus Caesar verstehen dürfen. Erst im Blutzeugnis und -zeichen wendet sich das Weltalter in sein Ende hinein. So im letzten Moment, da das »noci« schon zu Ende geht, spricht Paulus zu der Gemeinde in Rom. So gehalten, noch unter dem letzten Zipfel der Decke, im ersten Uhrenschlag Zwölf, kann ersagen, jeder Bürger muss der Macht habenden Staatsgewalt gehorchen. Denn, wie hart auch immer »Letzter Augenblick« für immer, noch gilt das Gesetz des vorchristlichen Weltalters, das durch und durch Religion ist. Denn dies Gesetz weiß das Gute und das Böse. Und dieses Kennen des Guten und des Bösen ist die Legitimation der Autorität (Röm. 13,3-6). Um des Guten willen ist die Ordnung der Machthaber die Ordnung Gottes. Um des Guten willen handle um des Gewissens willen. Darum, handelst du gut, so wirst du die Anerkennung des Gewissens und die Anerkennung der Machthaber finden. Um des Guten willen gehorche dem Gewissen und ihr!

Jetzt aber kommt es. jetzt geschieht das, worin Weltwende geschieht. jetzt geschieht das, was bestätigt: Mit dem Erscheinen von Jesus Christus geschieht Weltwende zum Ende hin. jetzt erst, dader Christus auferstanden ist, erscheint der Antichristus, hebt das Weltgericht an.

In der Bibel gibt es nicht nur Römer 13. Hier gibt es auch Offenbarung 13: Hinter Römer 13 schimmert Offenbarung 13 hindurch. Hinter den Machthabern, die für Gottes Ordnung stehen, taucht das »Tier« zweimal auf, zuerst aus dem Abgrund des Meeres und danach der Erde.

Wir leben politisch heute zwischen den beiden biblischen Kapiteln Dreizehn. Wir stehen nicht, wir treiben dazwischen. Die Geschichtszeit verharrt nicht unter dem Zeichen der Symmetrie. Asymmetrie heißt das Gesetz der Bewegung, unter dem wir wie vornüber geneigt vorwärts stürzen.

Schon bildet sich über den ganzen Globus hin die gleiche Weltindustriegesellschaft. Die technizistische Wirtschaft bringt im Osten wie im Westen die gleiche Gesellschaftsstruktur hervor. Nur, was sich als Großgruppe organisiert, kann sich halten. Das Schicksal der Landwirtschaft in der freien Welt gibt das schlagende Beispiel. Auch hier geht die Entwicklung auf das Großkolchos, weil nur im Großverband der volle Einsatz der Technik möglich ist.

Schon ist »Freiheit« eine Last. Noch ist sie als Ideologie vom individualistischen Antrieb der kapitalistischen Kollektive gefordert. Noch fristen die Kirchen im Schutz dieser Ideologie ihr Dasein. Aber schon sind sie in Gefahr, dass ihre Konfession von der Ideologie, ihre Institution vom Kollektiv unterwandert wird. Da sind Symptome, die den Einbruch der »Landschaft des Verrates« in den eigenen Autoritätsbereich der Kirchen anzeigen. Wir kennen diese »Landschaft« von den autoritären Regimen her. Es liegt im Wesen solcher Entwicklungen, dass sie sich nicht nur verdeckt halten, sondern dort, wo sie an die Oberfläche emportreiben, sich nochmals

zudecken mit dem Feigenblatt des höchsten Gutes. Der Anti-Christus wird immer nur unter der Maske des Christus erscheinen. Auch dies ist mysterium sub contrario! Das ist die Situation, in der Aufdeckung (Apokalypsis) kraft der Prophetie die einzige Hilfe ist. Sie ist deshalb die einzige Hilfe, weil Prophetie allein auf die Geschichtsfrage vom Ende her antworten kann. Sie allein weiß um das Kommende. Und weil sie um (das Kommende weiß, weiß sie allein um das Ganze. Und weil sie um das Ganze weiß, weiß sie auch um das Ende. Nur vom Ende her aber kann Antwort erfolgen, die dem Ganzen der Geschichtswelt gilt.

Offenbarung 13 spricht vom Ende her. Es hat seinen Sinn, dass dieses Kapitel in derselben Bibel steht, in der sich Römer 13 befindet. Das Sternbild Römer 13 sinkt zum Horizont hinab. Das Sternbild Offenbarung 13 hebt sich über unsere Häupter herauf. Hinter der Gottes-Ordnung von Römer 13 taucht »Thron und Vollmacht« des »Drachen« auf. Die Autorität der Gewalthabenden kommt nicht mehr aus der Autorität des Guten. Die Gewalthabenden kennen das Gute nicht mehr. Und weil sie es nicht mehr wissen, sind sie auch nicht mehr legitimiert, das Gute zu schützen und dem Bösen zu wehren. Die Norm gibt nicht mehr das Sittengesetz. Die Norm steigt aus der Sucht auf.

Das hängt mit dem »Mysterium der Bosheit« (2. Thess. 2, 7) zusammen. Dieser Einbruch des Fundamentes ist die Erfahrung dieser Weltstunde, die Wurzel unserer Angst. Nun verkehrt sich die Ordnung! Nicht mehr gereichen die Gewalthabenden zur Furcht dem bösen Werk, vielmehr zum »Terror« (phobos) dem guten. Tust du aber Gutes, so muss es jetzt heißen, so fürchte dich. Denn die Gewalthabenden tragen das Schwert noch immer.

Zur Vollmacht des Schwerts hinzu wird dem »Tier« jetzt noch gegeben ein »Mund zu reden Großes« (Offenb. 13,5,6 ff.) und »Vollmacht«, Krieg zu führen mit den »Heiligen« und sie zu besiegen. Und zu herrschen über alles, was Menschenantlitz trägt auf Erden. Und die Macht zu haben, allen, Kleinen und Großen, Armen und Reichen, Freien und Sklaven einen Stempel auf die rechte Hand oder die Stirn aufzudrücken, so dass niemand kaufen oder verkaufen kann ohne diesen Ausweis, der Name und Zahl des »Tieres« zeigt (V. 16 ff.).

»Ich habe es euch jetzt gesagt«, so Christus zu seinen Jüngern im Johannesevangelium (14,29 f.) »bevor es geschieht, damit ihr, wenn es eintritt, Glauben habt... es kommt nämlich der Gewalthaber dieses Kosmos. Der aber hat keinen Teil an mir.« »Was aber jetzt geschieht, das ist das Gericht über diesen Kosmos. Und dass sein Gewalthaber hinausgestoßen werden wird« (Joh. 12,30). Das ist das Ende. Das Ende (telos) aber ist die Vollendung (synteleia).

3. Existenz

Wie verhält sich der Christ unter einer Obrigkeit, die nicht mehr weiß, was gut ist? Die den Gottesgedanken verneint oder versäumt und sich selbst das Gesetz gibt? Es ist dies der Extremfall. Aber der Extremfall ist der Ernstfall, in dem Entscheidung heranreift. Und wer will sagen, dass dieser Extremfall, offen oder heimlich, nicht der Fall unserer Zeit ist?

1. Es geht ein Rufen durch die Urchristenheit, wachsam zu sein. Jesus selbst hat diesen Ruf zuerst erhoben. Es ist ein Ton von Alarm in diesem Ruf. Er gehört zur Endphase der Geschichte, die mit Christus beginnt. Selbst die Jünger bringen es in Gethsemane nicht fertig, mit Christus auch nur eine Stunde zu wachen. Das trifft uns alle. Wir haben eine Schwere in uns, die Sicherheit sucht im Ruhenden, im Weltidyll, in der Seins-Harmonie. Deshalb begleitet den Ruf »Wachet« die Forderung der Nüchternheit (1. Thess, 5,6 ff.; 1. Petr, 5,8ff.). »Klaren Kopf behalten! Auf der Hut sein! Euer Ankläger, der Diabolos, umschleicht euch, einem Löwen gleich, brüllend

sucht er, wen auch immer zu verschlingen; dem haltet Widerpart eisern.“ So Petrus an eine frühe Gemeinde (1.Petr. 5).

Ist es heute anders? Das Urchristliche ist nichts Historisches. Es kommt von vorn auf uns zu, wird gleichzeitig unserer Existenz. Es kommt in einer vielfach gesteigerten Potenz auf uns zu.

2. Non conformans!

»Lasst euch nicht nach der Gestalt dieses Äons formen«, schreibt Paulus an die Gemeinde in Rom (12,2ff.). Denn diese Gestalt ist im Schwinden begriffen (1. Kor, 7,31). Nicht gleiche Gestalt annehmen mit »diesem Äon«, sondern mitten in ihm sich einer anderen Verwandlung unterziehen, die in einer »Erneuerung des Denkens« bestehe! Diese »Verwandlung« erinnert an das Wort Metanoia, das Luther mit Buße übersetzte, das aber umfassender ist als der moralische Akt. Es ist eine Verwandlung des Bewusstseins, des Ortes, an dem die Werte gesetzt, die Urteile gefällt, die Entschlüsse gefasst werden. Denn, so fährt der Apostel fort: damit ihr zu prüfen in der Lage seid, was Gott eigentlich mit der Welt will. Ohne diese Verwandlung des Denkvermögens kann euch nicht eingehen: erstens, dass dieser Äon vergeht, dann aber, dass in seinem Vergehen eine schöpferische Auflösung geschieht um des »Vollkommenen« (teleion, Vers 2) willen.

In der Ausrufung des Gottesreichs steckt ein revolutionäres Element von höchster Brisanz. Das ist unter den Christen in Vergessenheit geraten. Um dieses Reiches willen gilt das non conformans. Das non conformans hält den Raum offen, damit das geschichtlich Unmögliche (das Reich) im geschichtlich Möglichen durchbreche.

In diesem non conformans ist die Gottesgemeinde ein politicum ersten Ranges. Sie ist es durch ihr bloßes Dasein. Sie braucht nicht zu agieren. Im Agieren würde sie sich gerade „nach der Gestalt dieses Äons formen“. Sie braucht nur zu sein.

3. Das non conformans setzt eine Stärke voraus, die der Mensch aus Eigenem nicht aufbringen kann. Darum ist die christliche Existenz charismatischer Natur - oder sie ist überhaupt nicht. Diese Verfassung beschreibt die Bibel so: Stärke, die Spannung aushalten zu können zwischen dem Doch-Schon der Anwesenheit und dem Noch-nicht der Zukünftigkeit des Reiches.

Sie ist Stehfestigkeit im »Darunterbleiben« (hypomenein) unter dieser Belastung. Sie ist Stärke im Widerstand gegen den Druck der Ungeduld, die das Unmögliche vorwegnehmen will, das ihr nur gegeben werden kann. Sie ist Härte im Durchstehen der Krisen und Katastrophen, die an der Wende vom alten zum neuen Äon stehen, ist Unberührbarkeit durch die Glücksproklamationen der politischen Messianismen, ist Gelassenheit in der Daseinswirrnis, welche die Selbstrettungsversuche einer sich selbst umkreisenden Menschenwelt verbreiten.

Sie ist das qualifizierte Tun der Geduld, dem immer Einsicht in die wahre Lage, kraft eines geschärften Empfindens und einer Wachheit des Aufmerkens, vorangeht.

Geduld ist Weilen im Eilen, Vorstürmen im Zurückgehen, das nur ein Warten auf den rechten Augenblick ist. Im abwartenden Erspüren, im witternden Erkennen des rechten Augenblicks ist etwas der Genialität Verwandtes in ihr. Die Geduld ist die Begabung zum Leiden als schöpferischem Tun. Sie ist die höchste Form, die menschliches Dasein überhaupt erreichen kann, weil in ihr alle Möglichkeiten seines Wesens sich ausschöpfen, Dulden und Kämpfen, Empfindungstiefe und Schärfe des Schlusses, Weisheit, die weiß, was im Menschen ist, und Unbestechlichkeit im Blick auf unsere Verlegenheit großen Stils; und schließlich Bereitschaft, Verwundung zu empfangen und auch die Niederlage hinnehmen zu können.

Geduld haben heißt, der Schöpfung Zeit hinzuzulegen, hinzuzuschaffen, ihr den Raum nach vorn hin offen zu lassen, damit sie dorthin gelange, wo sie die

Vorsehung erwartet, wo sie von Gott abgeholt, aus ihrer Verlegenheit herausgeholt werden wird.

Geduld ist eine Weise der Liebe zu den Dingen. Sie kann sich steigern bis zum Leiden.

4. Da das Wort vom Leiden gefallen ist: Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, dass die Gottesgemeinde in einer Welt, in der die Autorität nicht mehr auf das Gute gründet, sich auf den Weg des Leidens einrichten muss. Im Leiden ist ihr das Gute zu präsentieren bestimmt. Das ist eine Möglichkeit, die nur sie, die Gottesgemeinde, kennt und hat. Da das Gute nicht mehr in der weltlichen Obrigkeit präsent ist, hat es Präsenz jetzt in ihrer Passion. Passion als Anwesenheit des Absoluten in der Welt der Relativitäten! Nur das Absolute verleiht Autorität, das Absolute, welches das Gute ist. Es ist das in so hohem Grade der Fall, dass die Gewalthabenden, die sich selbst an die Stelle des Guten gesetzt haben, ein Absolutes als das Gute vortäuschen müssen. Sie tun dies in der Ideologie. Dem Schein-Absoluten entspricht dann eine Schein-Autorität.

Das Gefahrenmoment, das in dieser Möglichkeit liegt, erhält sein Bedrohliches dadurch, dass die Gewalthabenden das Schwert führen. So bringen sie das Leiden auf den Weg für die Gottesgemeinde, bei der das Gute jetzt seine letzte Zuflucht hat. Von daher ihr Auftrag, Böses mit Gutem zu überwinden. In ihm zeigt sich noch einmal das Absolute als Macht des Guten. Sie übt diese Macht aus Autorität, wenn sie so tut und wenn sie so leidet.

5. Diese Macht ist jetzt die Schutzmacht für den Menschen geworden. In der Tatmacht der weltlichen Autorität nicht mehr gegenwärtig, ist sie jetzt gegenwärtig in der Leidensmacht der geistlichen Autorität. Das Archenhafte der Gottesgemeinde spendet dem Gottesbildlichen im Menschen Bergung im Geschichtssturm.

6. Die Legitimation dieser Machtausübung aber geschieht im Leiden. Das Kreuz gewinnt über der Gottesgemeinde noch einmal ganz neue Zeichenkraft.

Unter der Obrigkeit, die das Gute nicht mehr weiß, verhält sich der Christ unter dem Kreuz. Er kennt dieses Kreuz als das Kreuz des Auferstandenen.

Weil dem so ist, ist es eine rechte Definition des Evangeliums, die ihm der atheistische Philosoph Ernst Bloch im Blick auf die christliche Hoffnung für die ganze Schöpfung gegeben hat: Er trifft seinen Kern mit dem Wort vom

»Freudenmysterium«.